

Kultur, Gesellschaft & Wissen

«Alle hatten eine Lehrstelle – nur ich nicht»

38 Bewerbungen, 38 Absagen Weil die Betriebe immer höhere Erwartungen stellen, haben manche Jungen Mühe, einen Ausbildungsplatz zu finden. Was können Betroffene tun? Zwei junge Frauen erzählen von ihren Erfahrungen, ein Experte gibt Tipps.

Sofiya Miroshnyk

Mit 14 trägt man Zahnsperre, scrollt auf TikTok und entscheidet erstmals, was man mit dem Rest des Lebens anfangt. Vielen fällt das schwer. Yara E. (16) fiel es leicht: «Ich wusste sofort, dass ich Grafikerin werden will.» Doch die Suche nach einer Lehrstelle wird für sie zur Tortur. Damit ist sie nicht allein.

Wer heute eine beliebte Lehrstelle ergattern will, muss früh dran sein und viel Zeit investieren: Infoanlässe, Eignungstests, Onlinetools, Assessments und Videointerviews sind in vielen Betrieben Standard.

Mit 14 schrieb Yara ihre erste Bewerbung. Damals war sie in der Sek eine Ausnahme: «Alle meine Freunde wollten das KV machen und haben schnell eine Lehrstelle gefunden – nur ich nicht.» Ende der Schulzeit blieb sie ohne Zusage. Mit den Absagen versicherte man ihr unisono, sie müsse zunächst einen gestalterischen Vorkurs machen.

Also blättern ihre Eltern – Mutter wissenschaftliche Mitarbeiterin, Vater in der angewandten Forschung – rund 17'000 Franken hin (Macbook nicht inbegriffen): für einen Vorkurs an der (privaten) Schule für Kunst und Design Zürich. «Wir hatten kein Vitamin B im gestalterischen Bereich», erklärt Yara.

Wieder ein Jahr vergeht, ein Jahr Vorkurs, und ein Jahr, in dem die Schülerin ununterbrochen Bewerbungen verschickt. «Die Lehrstellenlage war miserabel», sagt die heute 16-Jährige. Sie lebt im Zürcher Limmattal, bewirbt sich aber auch über die Kantonsgrenzen hinaus: in St. Gallen, Basel, Zug, Luzern; als Grafikerin, Polydesignerin 3D, Glasmalerin, Mediamatikerin. 38 Bewerbungen, 38 Absagen.

Die Jugendarbeitslosigkeit ist gestiegen

Yaras Weg zeigt exemplarisch, wie eng der Markt für kreative Berufe geworden ist. Auch für bisher stark gefragte Auszubildende ist das Angebot an Lehrstellen teilweise deutlich kleiner geworden: «Aktuell mache ich mir Sorgen um die Berufsbildung in der Schweiz», schreibt Nicole Koch im September auf LinkedIn. Sie ist Geschäftsführerin von Aprentas, einem Ausbildungsverbund, der rund 500 Lernende aus rund 100 Firmen ausbildet, etwa aus der Chemie- und Pharmabranche. «Wenn es wirtschaftlich schwierig wird, werden Lehrstellen reduziert oder ganz gestrichen», beobachtet Koch.

Die wirtschaftlich herausfordernden Monate, verstärkt durch die Trump-Zölle, veranlassen Unternehmen dazu, ihre Ressourcen neu zu priorisieren – häufig mit Folgen für die Anzahl der Ausbildungsplätze. Das beobachtet auch Nicole Koch: «Die meisten Firmen investieren zwar weiterhin in die Ausbildung», betont sie. Aber die Geschäftsführerin hat den Eindruck, dass sich gerade was verschiebt: «Dieses Jahr haben vier unserer Partnerfirmen 25 Lehrstellen gestrichen.» Das sei ungewöhnlich.

Zweimal pro Jahr veröffentlicht der Bund Zahlen zu abgeschlossenen Lehrverträgen. Die



Schwierige Suche nach einer Lehrstelle: Die beiden 16-Jährigen Xiomara Benedetti (links) und Yara E. Fotos: Sabina Bobst / Clara Neugebauer

Anzahl angebotener Lehrstellen sei in den letzten 10 bis 15 Jahren in etwa konstant geblieben, schreibt das Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung. Ob sich gerade wirklich was verschiebt, dürfte wohl die nächste Erhebung Ende April 2026 zeigen.

Fest steht: Im Oktober lag die Jugendarbeitslosigkeit bei 3,1 Prozent. Gegenüber dem Vorjahresmonat entspreche das einer Zunahme von fast 16 Prozent (1849 Personen), schreibt das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco). Das Seco weiss: «Eine Besonderheit der Jugendarbeitslosigkeit ist ihre überdurchschnittliche Konjunktursensibilität.» Eine schlechte Wirtschaftslage trifft die Jugendlichen also oft härter und schneller als ältere Arbeitnehmende.

Markus Gut, Partner in der Agentur Farner, die vier Grafikerinnen und Grafiker pro Jahr ausbildet, sieht das kritisch: «Oft ist die wirtschaftliche Lage nur eine Ausrede.» Er appelliert an Unternehmen, den Jugendlichen eine Chance zu geben. Auch Samuel

Winkler, Jobcoach bei Impulsis, betont: «Jugendliche brauchen jemanden, der an sie glaubt.» Viele, die er betreut, fühlten sich minderwertig und fragten sich: «Wer will mich schon?»

Den Jugendlichen rät der Jobcoach, immer einen Schnupperlehrbericht zu verlangen und den fehlerfreien (!) Bewerbungen beizulegen. Und: «einfach mal zum Telefon greifen.» Heutzutage würden viele lieber schriftlich Kontakt suchen, aber ein Telefonat sei in der Regel schneller und zielführender, betont der Jobcoach.

Immer mehr wählen eine Zwischenlösung

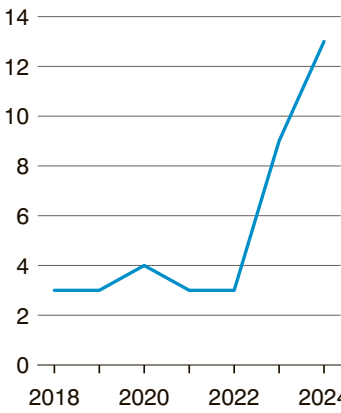
Nach dem Vorkurs stösst Yara E. zufällig auf eine Zwischenlösung, die besser zu ihrem Berufswunsch passt als ein zehntes Schuljahr: Impulsis. Der gemeinnützige Verein führt im Auftrag des Amts für Arbeit ein Motivationssemester (Semo) für Jugendliche durch, die nach der 3. Oberstufe noch ohne Anschlusslösung dastehen. Die Anmeldung erfolgt über das RAV.

Das Programm funktioniert so: Yara ist in dieser Zeit beim RAV gemeldet, sie schreibt regulär Bewerbungen, sammelt aber gleichzeitig praktische Erfahrung als Grafikerin im Semo und wird dabei von einem Job- und einem Lerncoach unterstützt.

Auch Xiomara Benedetti (16) aus Affoltern am Albis ist bei Impulsis im Programm. Sie buhlt um eine Lehrstelle als KV-Angestellte. Zurzeit absolviert sie ein Praktikum bei einer Bank, kann dort aber keine Lehre beginnen,

Jugendliche im Zwischenjahr

Anteil an Jugendlichen, die ein Zwischenjahr realisieren, in Prozent



Grafik: sm / Quelle: Nahtstellenbarometer 2024

da es mehr Praktikantinnen als Lehrstellen gibt. In eineinhalb Jahren habe sie um die hundert Bewerbungen verschickt – ohne Erfolg. Für eine KV-Lehre braucht sie den Multicheck, ist sich Benedetti sicher.

Der Multicheck prüft das Schulwissen und die Eignung für bestimmte Berufsfelder. Angeboten wird er von einer privaten Firma. Kostenpunkt: rund hundert Bewerbungen verschickt – ohne Erfolg. Für eine KV-Lehre braucht sie den Multicheck, ist sich Benedetti sicher. Der Multicheck prüft das Schulwissen und die Eignung für bestimmte Berufsfelder. Angeboten wird er von einer privaten Firma. Kostenpunkt: rund hundert Bewerbungen verschickt – ohne Erfolg. Für eine KV-Lehre braucht sie den Multicheck, ist sich Benedetti sicher.

Dabei hat Benedetti gute Referenzen vorzuweisen: Die Bank, bei der sie das Praktikum absolviert, hat ihr ein Empfehlungsschreiben ausgestellt.

Die SRF-«Rundschau» porträtierte kürzlich einen Jugendlichen, der bei der Zurich Versicherung ein fiktives Kundengespräch mit einem wütenden Kunden meistern musste. Auf Nachfrage dieser Zeitung, ob das realitätsnah und üblich sei, schreibt die Zurich Versicherung mit viel Umschwung, das sei: «möglich, jedoch nicht Standard».

Dass der Weg zur Lehrstelle immer anspruchsvoller wird, bestätigen Fachleute. Andrea Rüegg von Impulsis sagt: «Es hat ein Wandel stattgefunden hin zu mehr Formalisierung.» Bis vor kurzem sei Fachkräftemangel das vorherrschende Thema gewesen, nun nehme die Jugendarbeitslosigkeit zu, so Rüegg. Gerade im KV sei das der Fall. «Früher genügte ein Anruf für eine Schnupperlehre.» Heute würden dafür Bewerbungsschreiben, Tests und Vorstellungsgespräche verlangt.

«Früher genügte ein Anruf für eine Schnupperlehre. Heute werden auch Tests und Gespräche verlangt.»

Andrea Rüegg
Verein Impulsis

Nicht zuletzt konkurrieren die Berufsausbildungen auch mit den weiterführenden Schulen, wie Koch betont: «Die Hürden sind hoch.» Viel einfacher, als ein kompliziertes Verfahren für eine Lehrstelle zu durchlaufen, sei es, das Kreuz in einem Formular bei einer weiterführenden Schule zu setzen.

«Ich bin froh, nicht aufgegeben zu haben»

Yaras Rat an Jugendliche, die mit der Lehrstellensuche beginnen: «Von Anfang an alles geben.» Nicht denken: Ich bewerbe mich in zwei Wochen. Dann sei die Stelle längst weg. Ihre Bewerbungen schrieb sie im Sommer, als andere in die Ferien fuhren. «Es gab Momente, in denen ich aufgeben wollte.» Doch ihr Traum ist in Erfüllung gegangen: Sie hat eine Lehrstelle erhalten. Als Grafikerin. In Luzern.

Zwei Jahre Bewerbungen, zwei Jahre Absagen. Wie blickt Yara auf diese Zeit zurück? «Ich bin froh, nicht aufgegeben zu haben», sagt sie mit einem Lächeln. Aus ihrem Jahrgang bei Impulsis, dem zwanzig Jugendliche im Grafikprogramm angehörten, haben zurzeit achteinhalb eine Lehrstelle gefunden. Acht Unterschriften, eine mündliche Zusage.

Benedetti sucht derweil weiter: «Ein KMU fände ich toll!», denn sie brauche Menschen um sich, sagt die 16-Jährige, die in ihrer Freizeit Koreanisch lernt, hauptsächlich aber weiter für die anstehende Multicheck-Prüfung im Dezember büffelt.